

Menschen-, Volks- und Fürsten-Souverainität!

Recht und Mißbrauch Freiheit und Gewalt.

Nachdem man allerlei Systeme schmiedet in der Welt und ein müßiger Kopf, wie jetzt der meinige ist, doch alle Mal ein Kopf bleibt, der für sich das Recht zu denken nicht als ein kaiserliches Geschenk, sondern aus der natürlichen Folge dessen was ihm die Sinne fällt, haben darf, so bediene ich mich zuweilen dieses meines Rechtes.

Ein ehrlicher Mann kann immerhin in seinem Gehirne eine Schublade für seine Concepte haben. Die meinige ist ziemlich groß, weil mein Bißchen Erfahrung bei der verträglichsten Menschenliebe wir oft die Mängel und Beschwerden unseres gesellschaftlichen Lebens zurück ruft und ich mich als ein unumschränkter Monarch meines Gehirnes, sodann eben so gut berechtigt halte, von Reformen zu träumen, als Plato und Wielands Diogen unmögliche Re- publikten zu erschaffen. Bei den Gedanken aber, die ich hier allen meinen Lesern veröffentliche, nachdem ich sie seit Jahren hege, handelt es sich durchaus nicht um Träume, sondern um Realitäten, deren Bestand Niemand ablängnen kann, es handelt sich um: Menschen-, Volks- und Fürsten-Souverainität; — Recht und Mißbrauch; Freiheit und Gewalt.

Als der Ewige das Tongebilde zum Menschen schuf; als er ihm seinen Odem einblies, dazu erhielt ihm die Freiheit ein: das Vermögen thun zu können, was recht ist. Nur wollte nicht für Verstand und Willen; — dadurch nur wurde er mehr als das Thier. Wer Lebenskraft die Erdenhülle wagen? — wer nicht für den Menschen das

Als der Mensch noch der Thierheit lebte, und ihm wie dem Wilde in der Höhle, in der er hauste seine Welt, der Hunger sein einziger Herr war, galt ihm das Recht des Stärkeren. Das Vermögen zu thun, was er wollte und konnte für Freiheit; und noch jetzt nennen Menschen dieses Vermögen Freiheit, welche wie Uhr und Fuchs handeln und sich durch Gewalt oder List zu Herren ihrer Länder machen.

Böse Fürsten, böse Gesetze! — und wenn sie gleich immer zwischen dem A von Gottes Gnaden und Z von Rechts wegen eingezwängt erscheinen — sind nichts anderes als Fuchszähne oder Adlerskrallen, den Schwächern zu zerfleischen.

Eben diesen Übergewaltigen zu widerstehen, welche ihre Stärke als die Handfeste ihrer Obermacht gebrauchten, behagte es den Menschen nicht, im Stande der thierischen Vereinzelung zu leben; — sie verließen ihre Höhlen und tratten zu einer Verbrüderung zusammen,

deren Mitglieder alle gleiche Lasten tragen sollten, um gleiche Vortheile zu genießen, und seit diesem Zusammentritte, wurden sie Bauleute an einem und zu einem Baue — der Zweck Aller das Beste des Ganzen, zugleich das Grundgesetz der Verbrüderung.

Dieses Gesetz machte die Verbündeten menschlich frei und erhielt ihnen diese Freiheit, so lange sie nichts hinderte, diesem Zwecke zu leben, das zu thun, was jedem Einzelnen und zugleich Allen nützlich und recht war.

So verschiedenartig auch die Mittel und Arbeiten diesen Zweck zu verwirklichen sein mußten, so gleich waren doch alle Arbeiter untereinander durch den Zweck. Ohne Unterschied wirkte jeder für's Ganze da er zu seinem Besten sich beschäftigte.

Es wurden die Werkleute uneius, denn Mancher suchte das Beste des Ganzen auf einer Wage — von seinem Eigennutze erfunden — zu wägen und der Bau stockte. Dies zu verhindern, wählten die Arbeiter aus ihrer Mitte: Aufseher und Schiedsrichter der Streitigkeiten; ihnen vertraute die ganze Gemeinde nach dem Grundgesetze der Genossenschaft über die Streitenden zu urtheilen und zu strafen den Friedens- und Freiheitsstörer, der sein Wohl dem Wohle des Ganzen vorgezogen haben wollte.

Dadurch wurden aber diese Erwählten nicht von der Arbeit losgesprochen nicht mehr als ihres gleichen Man wies ihnen nur etne andere Art von Wirkksamkeit an. Man stellte sie so, daß sie ihre Mitgehilfen beim Bau übersehen konnten und gab ihnen, damit sie auch Jedermann gleich erkenne gewisse Abzeichen; färbte ihre Mäntel mit glänzendem Rothe und befestete um ihre Häupter schimmernde Ringe.

Der Zweck Aller, das Grundgesetz der Vereinten, die Mittel ihn zu erreichen, waren dadurch in Nichts verändert. Es blieb der Richter ein Mitglied des Gemeindefensens so gut wie der, welcher den Schutt weg schaffte; jedem der Lohn der Mühe gleich getheilt. Ein Jeder arbeitete ja nach seinen Kräften — und mehr kann Keiner thun! somit hatte auch keiner mehr Recht auf größere Belohnung. Diese Ordnung gab dem Baue wahre Schönheit, nützliche Stärke; — dadurch, daß man den Willen Aller durch den Mund Einzelner bekannt machte, wurde Zeit erspart und die Sicherheit Aller, das zu thun, was recht, — einerlei mit dem, was dem Ganzen von Vortheil war, — gefördert. Der Meister aber, war die Freiheit, oder das jedem Einzelnen zustehende und gesicherte Recht, alles das thun zu dürfen, was ihm zur Verschönerung und Vollendung des Gebäudes als Mitarbeiter selbst oblag.

Nun geschah es aber, daß sich einige Aufseher eben des Verbrechens schuldig machten, zu dessen Verhinderung und Bestrafung man sie erwählte.

Zu ihrem alleinigen Vortheile riefen sie Arbeiter vom Baue ab; begehrt da doch die Steinmetzen ihnen eine Ehrensäule zu errichten, und eine sichere Burg zu bauen und die Sorge für die Förderung des allgemeinen Glückes des schönsten und bleibendsten Ortes sie gewesen wäre.

Fraget hatten sie ein Recht dazu? Antwort: nein; sie nicht begehren, nicht ein gemeinen Nutzen lebten, wirkten die Werkleute; aber während der Mantel, das Wahrzeichen ihres Amtes wurde nun dunkler gefärbt im Blut der Bezwungenen; und das Kennzeichen ihrer Unwürdigkeit dieses Amt zu verwalten, welches sie bald zu einem Erbamt machten.

Nun mußten die Lasten zum Besten des Ganzen (so hieß es) aufs neue vertheilt werden. Auch die Macht dieß thun zu können, erkämpften sich die Schiedsrichter durch ihre Ubergewalt und nahmen sich und ihren Gehilfen zur Unterdrückung der Schwächeren. Denn wo, und wann fehlte es je an solchen Schändlichen, die selbst den Egoismus zu ihren

Zwecken benützen) vom Tragen aus. Dadurch wurde nun die Arbeitslast eines jeden dieser einzelnen betrogenen Träger größer.

Unter dem Übertheile dieser Bürde zu leiden, konnte nun nicht mehr Pflicht des Einzelnen sein, denn es frommte dem Ganzen nicht; — und so brachen die Friedensrichter, die Friedensrichter, die Freiheitserhalter zuerst das Gesetz des Friedens und der Freiheit, da sie heischten das zu thun, was nicht recht war.

Wer sich weigerte die Säcke der Aufseher — dem geduldigen Esel gleich — zur Mühle zu schleppen; oder wer ausschlug gegen den Knittel des Treibers, den strafen sie, als hätte er sich der Arbeit zum Ganzen entzogen; und so geschah es, daß diese Söhne von? Gottes Gnaden ihren Nutzen statt den des Gemeinen zum Zwecke der Einung machten, oder mit einander verwechselten, so bald es ihnen frommte und Gesetze gaben, welche dadurch, daß sie der Aufseher Vortheil vom Wohle der ganzen Gemeinde trennten, Eingriffe in das Haupt- und Grundgesetz wurden.

Ein Schritt führt zum anderen. Der erste Trunk reißt zum zweiten. Bald verlangten die Aufseher noch von ihren Mitgehülfsen dafür, daß sie, die Mitgehülfsen ihre Kräfte zum Nutzen des Ganzen verwenden dürfen, Lohn. Duldeten in ihrem Vaterlande keinen Arbeitszeug, dem nicht ihr Siegel aufgedrückt war, und dessen Inhaber nicht für das Besiegeln bezahlt hätte.

Sie nannten das, was sie der ganzen Gemeinde gestohlen frech ihr Eigenthum; trugen Verwaltung und Nutzen einzelner Stücke unter den Namen Lehen ihre gleichgesinnten Brüdern auf und erkaufte sich auf diese Art, und durch andere Auszeichnungen die Fäuste dieser Habsüchtigen zur festeren Gründung ihrer mißbrauchten Gewalt. So entstanden die Vorzugsrechte (Prärogative) des Oberherrn; — Abgaben, Zehente, Zolle und Steuern, so die Lebensverfassung und die Leibeigenschaft, welche bis auf heutigen Tage noch nur mit wenigen Abänderungen besteht, wozu auch das Militär angeachtet seiner anderen Benennung gehört. Denn, was wären die Soldaten eines Fürsten, wenn sie nicht mit ihrer Gesundheit und ihrem Leben, das nur zu oft mit dem einer ganzen Familie unzertrennlich verwoben ist, deren Seelen sogar mit ihren freien Willen, mit ihren Gedanken selbst leibeigen sind, wofür das Volk abermals wieder selbst dazu steuern muß.

Die liebe Ginf. hielt den goldenen Hauptkranz der Aufseher für einen Sternenkranz, den Gott selbst gemandt, ließ ruhig das Grundgesetz der Verbrüderung verjähren, und die Freiheit schwand. Jeder mußte thun, was der Aufseher Recht nannte, und von nun an war statt des Gotteshauches, des Fürstenwille der Beherrscher der Menschen, ihr Loos war auf dem Acker der Gewaltshaber den Pflug zu ziehen; und dennoch ist es nur Recht für und zum Besten des Ganzen zu wirken; wer er auch sei, Unrecht dieses zu verhindern. Wer aber solches thut, verdient ernste Weisung; frommt diese nicht, dann halte man ihn durch That ab, Unrecht zu begehen, sei er nun Fürst, Pfaff oder Bauer. Wer den Bogen zu straff anzog, schreibe es sich selbst zu, wenn er bricht.

Frage: Und ist es denn recht auch die Macht schwacher Fürsten mit Gewalt abzuschütteln? — Antwort: das Böse zu dulden ist eben so sträflich, als das Böse gebieten; auch ist der Fürst nicht nur verantwortlich für das, was geschieht, auch dafür, was unterbleibt.

Fr. Haben wir ein Recht dazu, den Gesalbten des Herrn zu züchtigen? Antw. Wenn der Fürst ein Räuber wird, hört er auf, ein Fürst zu sein; denn die willkührliche Salbung zum Fürsten, hat ihn nicht als Räuber unverleuglich gemacht. Wer einen Vertrag eingeht, muß ihn auch halten, und der Wille Gottes ist es nicht, die Menschheit zu quälen. Fr. Was ist denn der Fürst, und was?



soll er sein. Antw. Der Erste, der Vorderste unter den Tapferen und Weisen. Das ist der Fürst wozu ihn unsere Vorfahren machten. Er sollte der Pfleger eines pflegebedürftigen Volkes sein; — auf einen Punkt die Thätigkeit Aller zu lenken; zu einem Zwecke das Vermögen Aller zu verwenden. Dazu wurden Fürsten ernannt; für diese Mühe versprach man den Fürsten Ehrerbietung wie billig, Folgsamkeit wie klüglich, und Hilfe gegen die Feinde der ganzen Gemeinschaft, wie recht und natürlich. Mitpfleger also auch Mit aufseher werden die Minister und Stände demnach auch mitverantwortlich. Der erste Pfleger, und somit der Verantwortlichste blieb der Fürst. Was thaten diese Minister und Stände bisher? — nichts! — weniger als nichts. Sie entblätterten den Baum der Freiheit, nachdem sie die Früchte für sich behielten und den armen Volke nicht einmal gestatteteten unter seinem Schatten mit schweißtriefender Stirne von den Frohnarbeiten für sie auszuruhen um sich erneuerte Kräfte zu sammeln, um wieder für sie, und immer nur für sie zu arbeiten. Sie waren und sind es noch — Rauppen. Sie bekriechen und benagen den Baum; — und wenn man nun das Rauppenest vernichtet, total zerstört, schadet dieß den Baum? selbst wenn man seine verkrümmten Äste abnimmt? — Weniger Äste, — mehr und bessere Früchte. Ist der Pfleger unumschränkter Herr seiner Pflinglinge geworden, weil ihn diese dazu — zum Pfleger machten? dazu, und zu nichts anderen. Ist der Lenker meiner Rosse darum schon ihr Herr, weil er die Zügel hält? — Und wenn der Pfleger seiner pflegebefohlenen Rechte, Vermögen und Freiheit vergeudet, oder vergeuden läßt, sollen dann diese nicht darüber klagen, ihn nicht zur Rechenschaft ziehen? und wenn er sich dieser entzieht, ihn seines Amtes entsetzen? — — — Und allen bösen und schwachen Fürsten, allen bornirten und giftigen Vasallen, wird und muß es so ergehen, sei es auch in ihren Nachfolgern. Wenn auch die alles verwirrende Zeit Menschenhassen abgesehen, Menschenwillen abgeschlafft, Menschenkraft abgemindert hat, wird die pressendste Unterdrückung auch die Schwächlinge, die blinden Nachbeter aufwecken, aufstärken, die letzte Schaufel voll Erde zurückzuwerfen, wogler zur gänzlichen oder erneuten Betäubung ein Wütherich selbst auf sie schüttete ein schwacher Fürst auf sie werfen ließ. In der Verwirrung und Verwirrung über den Thron sich wälzen, und mit sich fortwirbeln, den Kronenträger, und seine räuberischen Räte. Ihr Fall oder der unsere an den von vielen vereinigten und todlichen Gewalten trotz allen gleichnerischen Versprechen zur Stunde unablässig gearbeitet wird — gewiß Seiner Brüderfall soll jeder Mann, soll jeder Mensch zuvorzukommen suchen. Was der gesammten Menschheit schadet, geht die gesammte Menschheit an. Wer sie leiden sieht und helfen kann (und das kann ein Jedes — Kinder ausgenommen, durch festes Anschließen an die Freunde des Rechtes) muß helfen, oder fort mit ihm auf ein wüstes Eiland voll Affen und Papageien, denen er es einschwätzen mag, sich Biedermann nennen zu lassen. Es ist ja der Mensch nicht bloß da, seinen eigenen Fall zu verhüten. Dazu hätte er an einem Auge genug, an einer Hand, sich selbst zu verteidigen, auch seiner Brüderfall zu verhindern hat die Natur ihm zwei Augen und zwei Fäuste verliehen. Bedient euch dieser.

Empörung ruft das besternte Gesindel, wenn es sieht, daß man sein Recht urgirt, und sein Eigenthum bewahrt, weil ihnen der Fürst nicht auf die Zehen tritt. Schreck nicht zurück vor leeren Worten! — Wenn dieß Empörung wäre, dann ist auch das Unwetter so die Luft reinigt, Empörung der Natur wieder Gott.

Wacht auf darum meine wackern Brüder, lang gekettete Söhne Oesterreichs! so verkennt nicht Euere, Menschen-, Volks- und Fürsten-Souverainität! — Vertheidigt euer Recht, kämpft gegen den Mißbrauch; und — die Freiheit wird siegen über die schnöde Gewalt.

Es lebe das Recht und die Freiheit!
 Tod der mißbrauchenden Gewalt.

Rudolf Labres.

Gedruckt bei Jof. Ludwig.

Bibliothek Nikola



Ra 774
 40208